

Joachim Bahlcke

Konfessionelle Vielfalt als Herausforderung und Perspektive

Zur Verschränkung von Religion und Politik
im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa



Academic Studies

63



Refo500 Academic Studies

Herausgegeben von
Herman J. Selderhuis

In Zusammenarbeit mit
Christopher B. Brown (Boston), Günter Frank (Bretten),
Bruce Gordon (New Haven), Barbara Mahlmann-Bauer (Bern),
Tarald Rasmussen (Oslo), Violet Soen (Leuven),
Zsombor Tóth (Budapest), Günther Wassilowsky (Frankfurt),
Siegfried Westphal (Osnabrück)

Band 63

Joachim Bahlcke

Konfessionelle Vielfalt als Herausforderung und Perspektive

Zur Verschränkung von Religion und Politik
im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13,
D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-0165
ISBN 978-3-647-56462-3

Inhalt

Vorwort	9
Konfessionelle Selbstbehauptung, Herrschaftsintensivierung und gesellschaftliche Ordnung: strukturgeschichtliche Grundlagen und Machtverschiebungen	
Reformatorsche Aufbrüche in Ostmitteleuropa: Historiographische Positionen und territorienübergreifende Strukturen	19
Ein „kirchenhistorischer Sonderfall“? Zur Ausformung und Wahrneh- mung religiöser Vielfalt in Siebenbürgen im ostmitteleuropäischen Kontext	48
Politische Funktionen kirchlicher Beziehungen: Ungarn und die Reichskirche	64
Bischöfliche Traditionen des schlesischen Adels in der Frühen Neuzeit	84
Religiöse Kommunikation, Reisediplomatie und politische Lager- bildung. Zur Bedeutung des reformierten Theologen Abraham Scultetus für die Beziehungen zwischen Schlesien und der Kurfürstentum um 1600	111
Konfessionalisierung der Außenpolitik? Die Rolle der Konfession für die Außenbeziehungen der böhmischen und mährischen Stände im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert	143
Die „Bischöfe der Ungarischen Krone“. Ein Beitrag zur kirchlichen Sozial- und Verfassungsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts	161
Diskriminierung, Ausgrenzung und Vertreibung: Erfahrungen und Wahrnehmungen religiös motivierter Gewalt	
Religiöse Gewalt gegenüber Kindern. Pupillengesetzgebung, Mündel- streitigkeiten und Vormundschaftskonflikte in Ostmitteleuropa (1500–1800)	189

Calvinismus, kulturelle Prägungen und ständische Freiheitsbewegungen in Böhmen und Ungarn (1570–1620)	214
Kollektive Freiheitsvorstellungen aus den Erfahrungen konfessioneller Migration – das Beispiel Böhmen	235
<i>Veritas toti mundo declarata</i> . Der publizistische Diskurs um Religionsfreiheit, Verfassungsordnung und Kirchenrecht in Ungarn im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts	251
Verantwortung in Zeiten der Krise. Zu Leben und Werk des polnischen Bruderseniors Christian Sitkovius (1682–1762)	268
„Turbulatores tranquillitatis publicae“? Zur Frage der Religionsfreiheit für die Reformierten in Schlesien im Umfeld der Altranstädter Konvention von 1707	283
Der slowakische Prediger Matej Bahil und der preußisch-österreichische Antagonismus: Beobachtungen zur Europäisierung der ungarischen Religionsfrage im 18. Jahrhundert	323
 Konfessionelle Solidarität, Öffentlichkeit und Erfahrungsaustausch: Herausforderungen und Antworten 	
Bücherschmuggel. Die Versorgung ostmitteleuropäischer Protestanten mit Bibeln, Gesangbüchern und lutherischen Erbauungsschriften in der Zeit der Gegenreformation	351
Bergesche Stipendien. Zielsetzung und Indienstnahme einer frühneuzeitlichen Studienstiftung im Konfessionellen Zeitalter	370
Religiöse Kommunikation im Dreieck Berlin – Lissa – Herrnhut. Zinzendorf, die Erneuerte Brüderunität und das Verhältnis zur polnischen <i>Unitas Fratrum</i> in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts	396
Glaubenssolidarität und Öffentlichkeit. Antworten auf religiöse Diskriminierung und Verfolgung im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa am Beispiel des Hofpredigers und Brüderbischofs Daniel Ernst Jablonski	417

Inhalt

7

<i>Status catholicus</i> und Kirchenpolitik in Siebenbürgen. Zum Verhältnis von weltlicher und geistlicher Macht zwischen Reformation und Josephinismus	438
Geistliche Karrieren der Schaffgotsch. Aufstiegsstrategien und Karrierewege in der <i>hierarchia catholica</i> vom 17. bis zum 19. Jahrhundert	460
„Die jüngste Glaubenscolonie in Preussen“. Kirchliche Praxis und religiöse Alltagserfahrungen der Zillertaler Protestanten in Schlesien	482

Anhang

Summary	511
Nachweis der Erstdrucke	518
Verzeichnis der Abbildungen	521
Personenregister	525
Ortsregister	536

Vorwort

„Ein jeder muss wissen, wie er ohne Zwang,
aus freien Stücken und nach eigenem Willen Christ sein kann.“¹
Prokop aus Neuhaus (†1507)

I.

Aus kirchen- und religionsgeschichtlicher Perspektive lässt der Raum zwischen Ostsee und Adria während der Frühen Neuzeit markante Eigenheiten und Wesenszüge erkennen, die nicht erst die moderne Forschung, sondern vielfach bereits die Zeitgenossen irritierten. Die gängigen, namentlich in der deutschen Historiographie vorherrschenden Abgrenzungen des Konfessionellen Zeitalters lassen sich auf Ostmitteleuropa nicht übertragen. Hier setzte nicht nur die Entwicklung religiöser Pluralität innerhalb der lateinischen Christenheit deutlich früher, rund ein Jahrhundert vor dem Auftreten Luthers, ein, hier blieb das Konfessionelle auch spürbar länger prägende Kraft, zum Teil bis weit in das 18. Jahrhundert hinein. Eine dem Heiligen Römischen Reich vergleichbare, nach Ende des Dreißigjährigen Krieges einsetzende Trennung von Politik und Religion erfolgte allenfalls in Ansätzen.

Dieser Phasenverschiebung lassen sich weitere strukturelle Gemeinsamkeiten an die Seite stellen, die sich häufig wechselseitig bedingten und damit eine eigene Dynamik entfalteten. Besonders augenfällig in Polen-Litauen, den böhmischen Ländern, Ungarn und Siebenbürgen ist die Vielzahl der nebeneinander bestehenden religiösen Richtungen und Gruppierungen. Aus Sicht katholischer Geistlicher glichen die ostmitteleuropäischen Ständegesellschaften mitunter einem einzigen Sammelbecken von Irrlehren, Sekten und immer neuen Abspaltungen. In der Wahrnehmung der Landesherrschaft war die „religiöse Anarchie“² – von der František Kameníček 1905 mit Blick auf die Markgrafschaft Mähren sprach – nur die Kehrseite der politischen Partizipationsansprüche des Adels.

Die Auffächerung des Protestantismus in verschiedene Glaubensgemeinschaften verstärkte die Bereitschaft, innerevangelische Gegensätze abzu-

1 Die kurze Abhandlung des Bakkalaureus Prokop aus dem südböhmischen Neuhaus mit dem Titel *Proč lidé k víře nuceni býti nemají* (Weshalb Menschen durch Gewalt nicht zum Glauben gezwungen werden sollen) edierte MOLNÁR, AMEDEO: Neznámý spis Prokopa z Jindřichova Hradce. In: Husitský Tábor 6–7 (1983/84) 423–448 (Zitat 435). Zum Autor vgl. ŘÍČAN, RUDOLF: Dějiny Jednoty bratrské. Praha 1957, 67–75.

2 KAMENÍČEK, FRANTIŠEK: Zemské sněmy a sjezdy moravské. Jejich složení, obor působnosti a význam. Od nastoupení na trůn krále Ferdinanda I. až po vydání obnoveného zřízení zemského (1526–1628), Bd. 1–3. Brno 1900–1905, hier Bd. 3, 298.

schwächen. Aber auch mit der Katholischen Kirche wurden wegweisende Kompromisse geschlossen. Der auf einem Landtag im böhmischen Kuttenberg bereits 1485 vereinbarte Religionsfrieden, der sogar der untertänigen Bevölkerung die freie Wahl ihres religiösen Bekenntnisses einräumte, stellt eine epochale Zäsur auf dem Weg zu konfessioneller Koexistenz und öffentlicher Toleranz dar. Konfessionelle und ständische Selbstbehauptung griffen dabei eng ineinander, wie die berühmte Rede des mährischen Landeshauptmanns Wenzel von Ludanitz aus dem Jahr 1550 belegt: Er wolle sich lieber auf der Stelle den Kopf abschlagen lassen, als gegen sein Gewissen die Wahrheit des Evangeliums zu verleugnen, ja das Land würde sich eher in Schutt und Asche legen lassen, als einen solchen Gewaltakt zu ertragen.³ Als „vinculum societatis“, als einigendes Band der mehrkonfessionellen Gesellschaft und des Gemeinwesens, galt in Ostmitteleuropa gerade nicht die Religionseinheit, sondern umgekehrt die Religionsfreiheit, die „libertas religionis“.⁴

Im Zuge der Rekatholisierung der ostmitteleuropäischen Herrschaftsbildungen änderte sich diese Anschauung über die Voraussetzungen politischer und gesellschaftlicher Stabilität grundlegend. Da die reformatorischen Impulse in allen drei Ländergruppen mehrheitlich von den regionalen Ständen, nicht von den landesfürstlichen Obrigkeiten ausgegangen waren, bedrohte die allorts zunehmende Herrschaftsintensivierung die bisherige Ordnung in ihren Grundfesten. Nur ein konfessionell disziplinierter Untertan versprach auch ein gehorsamer Untertan zu sein. Da religiöser Dissens mit tatsächlicher oder zumindest potenzieller Illoyalität gleichgesetzt wurde, rechtfertigte das Ziel religiöser Einheit zugleich Strafe und Zwang. Das Bestreben, zumindest im eigenen Territorium die religiöse Einheit erneut herzustellen, hatte daher vor allem im 17. Jahrhundert eine Fülle von Gewaltexzessen und Wanderungsbewegungen zur Folge. Glaubensvielfalt und Glaubensflüchtlinge gehören so gleichermaßen zur Signatur des Konfessionellen Zeitalters in Ostmitteleuropa, das die Praxis staatlichen Konfessionszwangs nur langsam überwand und erst im Jahrhundert der Aufklärung zu neuen Formen religiöser Koexistenz und Toleranz fand.

Die innenpolitischen Vorgänge bedürfen dabei stets eines flankierenden Blicks auf die außen- und mächtropolitischen Beziehungen, wie das Beispiel Polen-Litauen zeigt. Folgt man zeitgenössischen Berichten im westlichen Europa, so war das Land vor allem im 18. Jahrhundert Hort eines schroffen

3 „Ego sane, antequam veritati Evangelicae reluctantae conscientia nuntium remittam, [...] malim ilico mihi caput praecidi: Et verendum, ne Moravia prius in cineres abeat, quam violentiam eam sit perpessura.“ Národní archiv Praha, Ochránov, Acta Unitatis Fratrum, Bd. VIII, fol. 33v–36r, hier fol. 34v. Zum Kontext vgl. VÁLKA, JOSEF: Morava reformace, renesance a baroka. Brno [1995] (Dějiny Moravy 2), 25–27.

4 EBERHARD, WINFRIED: Konfessionelle Pluralität als grenzübergreifende Herausforderung in der Frühneuzeit. In: HEIMANN, HEINZ-DIETER/NEITMANN, KLAUS/TRESP, UWE (Hg.): Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft, Bd. 2: Frühe Neuzeit. Berlin 2014 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 12), 19–37.

Katholizismus. Ursächlich hierfür war nicht zuletzt die Selbstdarstellung der Adelsrepublik, die sich zu jener Zeit der Machtpolitik zweier aufstrebender Nachbarmächte – des orthodoxen Russland und des protestantischen Preußen – zu erwehren hatte und in der Betonung der Katholizität geradezu einen Eckpfeiler kollektiver Identität und Staatsräson sah. Gänzlich anders lagen die Verhältnisse zur gleichen Zeit in Ungarn. Aber auch ein Blick auf die dortige religiöse Situation zeigt, wie stark diese in die Staatenbeziehungen hineinwirkte – und umgekehrt die Staatenbeziehungen Einfluss nahmen auf die Religionspolitik des Wiener Hofes im Reich der Stephanskrone.

Vor allem die nonkonformistischen Religionsgemeinschaften begannen in dieser Phase, in der man sich wachsender Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt sah, mit der Sammlung und Aufzeichnung ihrer eigenen Vergangenheit. Die Motive und Funktionen dieser Unternehmungen – religiöse Selbstvergewisserung und Rechtfertigung, aber auch Suche nach Identität und Anschluss – ähnelten einander in hohem Maße. Dies zeigt zum Beispiel ein Vergleich der Darstellung des polnischen Calvinisten Andrzej Węgierski, die 1652, drei Jahre nach seinem Tod, zunächst unter Pseudonym in Utrecht erschien,⁵ mit dem 1728 ebenfalls in den Niederlanden veröffentlichten Geschichtswerk des aus Debreczin gebürtigen Kirchenhistorikers Pál Ember über die Geschichte der Reformierten Kirche in Ungarn und Siebenbürgen, das nach mehreren Überarbeitungen von auswärtigen Glaubensbrüdern schließlich von Friedrich Adolf Lampe herausgegeben wurde.⁶ Viele weitere Bemühungen, die nicht zwingend in gedruckte Darstellungen münden mussten, ließen sich ergänzen.

Konfessionelle Geschichtserzählungen und Dokumente religiöser Erinnerung, die in Zeiten wachsender konfessioneller Konkurrenz entstanden waren und auf die Herstellung und Erhaltung von Gruppenidentität abzielten, beeinflussten vielfach auch die Perspektiven späterer Forschergenerationen, die sich den in der Aufklärungsepoche entwickelten Prämissen einer kritischen Kirchengeschichtsschreibung verpflichtet wussten. Wenn man sich auch längst von den älteren Stereotypen einer konfessionell und gerade in Ostmitteleuropa oft auch sprachethnisch verengten Historiographie verabschiedet hat, so ist doch in einem Punkt die Kontinuität zu früheren Ansätzen weiterhin zu erkennen: Bei Lichte besehen werden unverändert Gruppengeschichten einzelner Religionsgemeinschaften erarbeitet – konfessionsübergreifende Darstellungen oder gar Ansätze zu einer Christentumsgeschichte sind für den

5 REGENVOLSCIOUS, ADRIANUS [i. e. WĘGIERSKI, ANDRZEJ]: *Systema Historico-Chronologicum, Ecclesiarum Slavonicarum per Provincias varias, Praecipuè Poloniae, Bohemiae, Lituaniae, Russiae, Prussiae, Moraviae, etc. Distinctarum* [...]. Trajecti ad Rhenum 1652. Die 1679 in Amsterdam erschienene zweite Ausgabe, für die sich polnische Sozinianer eingesetzt hatten, nannte den Namen des Verfassers auf dem Titelblatt.

6 LAMPE, FRID[ERICUS] ADOLPHUS: *Historia Ecclesiae Reformatae, in Hungaria et Transylvania* [...]. Trajecti ad Rhenum 1728.

Raum zwischen Ostsee und Adria nur in ersten Ansätzen greifbar.⁷ Mitunter sind die wechselseitigen Verflechtungen, Abhängigkeiten und Beeinflussungen aus der Außenperspektive, mit dem gebotenen Abstand zum Untersuchungsgegenstand, leichter erkennbar. Als innovativ erweist sich in diesem Zusammenhang vor allem die französische Ostmitteleuropa-Forschung. Nur exemplarisch sei auf das Überblickswerk von Jean Bérenger *Tolérance ou paix de religion en Europe centrale (1415–1792)* verwiesen, das nicht nur eine bemerkenswerte zeitliche Epocheneinteilung zur Diskussion stellt, sondern auch wichtige Befunde zur Verschränkung von Religion und Politik im östlichen Mitteleuropa vorlegt.⁸

Diese Blickrichtung verfolgt auch die vorliegende Aufsatzsammlung, die sich verschiedenen Phänomenen kirchen-, gesellschafts- und kulturgeschichtlicher Natur der frühneuzeitlichen Geschichte Ostmitteleuropas widmet und die konfessionelle Vielfalt dieser Geschichts- und Strukturregion als Herausforderung und Perspektive zugleich versteht.

II.

Nicht nur hinsichtlich der sozial- und gesellschaftsgeschichtlichen Strukturen, sondern auch mit Blick auf die kirchen- und religionsgeschichtliche Entwicklung erweist sich Ostmitteleuropa als eine Region der „langen Frühneuzeit“.⁹ Mehrere Beiträge der vorliegenden Aufsatzsammlung setzen im Spätmittelalter ein und skizzieren bestimmte Entwicklungen bis ins 19. Jahrhundert. Beim letzten Beitrag, einer Fallstudie zur kirchlichen Praxis und religiösen Alltagserfahrung der Zillertaler Protestanten in Schlesien während der 1830er Jahre, tritt neben die Konfession erstmals ein neues staatliches Ordnungsprinzip: die Nation. Die einzelnen Studien sind jedoch nicht in zeitlicher Abfolge angeordnet, und sie folgen auch keiner geographischen Zuordnung. Sie wurden vielmehr nach übergeordneten Gesichtspunkten zusammengestellt.

Der erste thematische Schwerpunkt („Konfessionelle Selbstbehauptung, Herrschaftsintensivierung und gesellschaftliche Ordnung: strukturgeschicht-

7 Wichtige Vorüberlegungen dazu bei ZACH, KRISTA: Anmerkungen zur Konfessions- und Religionsgeschichte Siebenbürgens [1998]. In: DIES.: Konfessionelle Pluralität, Stände und Nation. Ausgewählte Abhandlungen zur südosteuropäischen Religions- und Gesellschaftsgeschichte. Hg. v. JOACHIM BAHLCHE und KONRAD GÜNDISCH. Münster 2004 (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa 6), 151–171. Zum Konzept der Christentumsgeschichte vgl. NOWAK, KURT: Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. München 1995.

8 BÉRENGER, JEAN: *Tolérance ou paix de religion en Europe centrale (1415–1792)*. Paris 2000.

9 ZERNACK, KLAUS: Staatsmacht und Ständefreiheit. Politik und Gesellschaft in der Geschichte des östlichen Mitteleuropa. In: WECZERKA, HUGO (Hg.): Stände und Landesherrschaft in Ostmitteleuropa in der frühen Neuzeit. Marburg 1995 (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien 16), 1–10, hier 4.

liche Grundlagen und Machtverschiebungen“) wird mit einer vergleichenden Studie zu den reformatorischen Aufbrüchen im ostmitteleuropäischen Raum eingeleitet. Deutlich werden dabei die Grenzen einer Bewegung, die in aller Regel gegen den Willen der Landesherren erfolgte, zugleich aber an die Wechselfälle ständischer Partizipationsansprüche und Machtkonflikte gebunden war. Diskutiert wird die Frage, ob und inwiefern sich der Begriff der „Adelsreformation“ – in Anlehnung an den Begriff der „Fürstenreformation“, der in Forschungen zum Heiligen Römischen Reich verwendet wird – zur Beschreibung der Verhältnisse in Polen-Litauen, den böhmischen Ländern, Ungarn und Siebenbürgen eignet. Daneben werden Wege und Abwege der Reformationsgeschichtsschreibung erörtert. Der anschließende Beitrag wirft ein Schlaglicht auf die Ausformung und Wahrnehmung religiöser Vielfalt in Siebenbürgen und geht der Frage nach, ob die vermeintlich singulären Phänomene und Prozesse in dem zwischen Osmanischem Reich und Habsburgermonarchie gelegenen Fürstentum als „kirchenhistorischer Sonderfall“ einzuordnen sind; auch in diesem Fall erweist sich die Rekonstruktion historiographischer Positionen und Geschichtsbilder als unumgänglich. Eine folgenschwere Machtverschiebung zugunsten des Wiener Hofes stellten die staatskirchlichen Bestrebungen dar, die, wie im Beitrag über die Beziehungen zwischen Ungarn und der Reichskirche aufgezeigt wird, besonders im Reich der Stephanskronen Wirkung zeigten. Dass es in allen Konfessionskirchen enge personelle Verbindungen zwischen Geistlichkeit und Politik gab, wird nachfolgend zum einen am Beispiel des katholischen Episkopats in Schlesien, zum anderen am Werdegang eines exponierten reformierten Hofpredigers veranschaulicht. In beiden Fällen wird auf die Bedeutung der kirchlichen Raumbeziehungen, aber auch auf das Gewicht anderer Faktoren für individuelle Aufstiegswege verwiesen. Konfessions- und ständepolitische Alternativen, die sich häufig einer anderen Gewichtung endogener und exogener Wirkfaktoren verdankten, werden am Beispiel Böhmens und Mährens im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert näher untersucht. Einer einmaligen Rechtsinstitution innerhalb der katholischen Hierarchie, den sogenannten Bischöfen der Ungarischen Krone, gilt der abschließende Beitrag. Die vom König ernannten, die Residentialbischöfe zahlenmäßig übertreffenden *episcopi electi* waren zwar oftmals Gegenstand des Streits zwischen Kurie und Kaiserhof. Letztlich aber profitierten beide Seiten von der Indiennahme dieser Titularbischöfe, die auf den Reichstagen Mehrheitsverhältnisse und Abstimmungsergebnisse nachhaltig beeinflussen konnten und damit eine wichtige Funktionselite im mehrkonfessionellen Ungarn darstellten.

Der mit „Diskriminierung, Ausgrenzung und Vertreibung: Erfahrungen und Wahrnehmungen religiös motivierter Gewalt“ überschriebene zweite Themenblock setzt mit einer Studie zur religiösen Gewalt gegenüber Kindern ein, bei der insbesondere die Genese und Reichweite der Pupillengesetzgebung, Mündelstreitigkeiten sowie Konflikte in Fragen der Vormundschaft un-

tersucht werden. Ausgehend von der Entwicklung des Ehe-, Familien- und Waisenrechts während der Frühen Neuzeit wird die These entwickelt, dass es in den ostmitteleuropäischen Monarchien einen Zusammenhang zwischen den auffällig häufigen Konflikten um Erziehungs- und Vormundschaftsfragen und dem spezifischen Verlauf der Staats- und Nationsbildung gab. Die anschließenden drei Beiträge thematisieren unterschiedliche Formen von Gewalt und Zwang, die in den mehrkonfessionellen Ständegesellschaften Ostmitteleuropas an vielen Orten zu beobachten waren, einerseits sowie die ihnen folgenden Reaktionen andererseits: den gemeinsamen Kampf um religiöse und politische Freiheit in Böhmen und Ungarn zwischen 1570 und 1620, bei dem calvinistische Einflüsse eine jeweils unterschiedliche Rolle spielten; spezifische Freiheitsdiskurse, die sich den Erfahrungen der Vertreibung oder erzwungenen Aussiedlung Andersgläubiger verdankten; publizistische Debatten um Religionsfreiheit, Verfassungsordnung und Kirchenrecht. Im Anschluss werden die Chancen und Risiken grenzüberschreitender Kontakte von Mitgliedern einer evangelischen Minderheitskirche im östlichen Mitteleuropa an zwei Beispielen untersucht: Im ersten Beitrag, der dem Leben und Werk des polnischen Brüderseniors Christian Sitkovius gewidmet ist, geht es gleichzeitig um die Funktion und Bedeutung von Stipendien, akademischen Netzwerken und Kollektentreisen. Im zweiten Beitrag, der die Lage der Reformierten in Schlesien zwischen Dreißigjährigem Krieg und Altranstädter Konvention vorstellt, kommt Fragen von Diplomatie, Propaganda und Öffentlichkeitsarbeit größeres Gewicht zu. Diese Aspekte werden auch in der abschließenden Fallstudie beleuchtet, die sich mit den Gewalterfahrungen des slowakischen Predigers Matej Bahil und deren medialer Aufarbeitung im 18. Jahrhundert auseinandersetzt.

Am Beginn des dritten Themenblocks („Konfessionelle Solidarität, Öffentlichkeit und Erfahrungsaustausch: Herausforderungen und Antworten“) findet sich eine Studie über die Versorgung ostmitteleuropäischer Protestanten mit Bibeln, Gesangbüchern und lutherischen Erbauungsschriften in der Zeit der Gegenreformation. Die Transportwege dieses Schrifttums weisen auf Regionen und Städte im östlichen Mitteleuropa hin, wo Protestanten das Recht auf freie Ausübung ihrer Religion vollständig oder zumindest länger als in der Umgebung bewahren konnten und entsprechende Texte für Zwecke der kirchlichen Praxis benötigten. Der von den Obrigkeiten kaum zu unterbindende Bücherschmuggel lässt sich als Antwort auf den Kampf gegen „häretisches Schrifttum“ verstehen, der teilweise bizarre Formen annahm und in regelrechten Bücherhinrichtungen münden konnte. Der anschließende Beitrag widmet sich einer schlesischen Studienstiftung, deren Glanz- und Krisenzeiten gleichermaßen Rückschlüsse erlauben auf die schul- und bildungsgeschichtliche Entwicklung der Habsburgermonarchie und auf den generellen Zusammenhang von Erziehung, Religion und Politik in der Frühen Neuzeit. In der religiösen Kommunikation zwischen der Kirchenleitung der polnischen *Unitas*

Fratrum in Lissa, ihrem auswärtigen Senior in Berlin und der Erneuernten Brüderunität in Herrnhut werden die Grenzen konfessioneller Solidarität deutlich, die nicht zuletzt eine Folge der gänzlich unterschiedlichen konfessionspolitischen Gegebenheiten in Polen-Litauen, Preußen und Sachsen während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren. Dass gerade im Jahrhundert der Aufklärung Öffentlichkeit für alle Spielarten von Glaubenssolidarität eine immer größere Rolle spielte, zeigt die Fallstudie über die Antworten des einflussreichen Hofpredigers und Brüderbischofs Daniel Ernst Jablonski auf religiöse Diskriminierung und Verfolgung im östlichen Europa. Auch die Katholische Kirche war freilich mitunter auf unkonventionelle Maßnahmen angewiesen, um das eigene Überleben in einer mehrkonfessionellen Umgebung zu sichern. Ein gutes Beispiel dafür ist die Etablierung des *Status catholicus* in Siebenbürgen, einer im frühen 17. Jahrhundert entstandenen Versammlung aus katholischen Laien und Geistlichen, die selbstbewusst ihre Interessen durchzusetzen wusste und sowohl für den Wiener Hof als auch für den Heiligen Stuhl einen wichtigen Ansprech- und Bündnispartner darstellte. Dass bei aller Zusammenarbeit von Kirche und Staat immer auch familiäre Eigeninteressen eine Rolle spielten, wird beim Blick auf die geistlichen Karrieren der Schaffgotsch deutlich, einem Adelsgeschlecht, das nach Besitz und politischem Einfluss zu den führenden Familien der Habsburgermonarchie zählte. Die letzte Studie gilt der vergleichsweise kleinen Gruppe der Zillertaler Protestanten, die 1837 auf Druck von Kirche und Staat ihre Heimat verließen und in der Hohenzollernmonarchie ansässig wurden. Gefragt wird nach den Rahmenbedingungen für Aufnahme, Versorgung und Betreuung der österreichischen Konfessionsmigranten, den konkreten Maßnahmen zu ihrer kirchlich-religiösen Integration – und den Gründen für die wachsende Entfremdung auf beiden Seiten.

III.

Die vorliegende Aufsatzsammlung vereint 21 Beiträge, die zwischen 1997 und 2017 in deutscher, englischer, ungarischer und rumänischer Sprache im Druck erschienen sind. Auch wenn die einzelnen Studien thematisch, zeitlich und räumlich einen weiten Bogen schlagen und vermeintlich unterschiedliche kirchen- und religionsgeschichtliche Phänomene in den Blick nehmen, so werden doch die wechselseitigen Verflechtungen der separaten Entwicklungen immer wieder deutlich: gegenseitige Berührungen und Beeinflussungen ebenso wie Formen von Konkurrenz und Konflikt. Dies gilt über die eigentliche Geschehensgeschichte hinaus auch für die Verstehensgeschichte, das Bemühen des Historikers um Abgrenzung, Einordnung, Deutung und Bewertung. Deutlich wird dies bereits in der einleitenden Studie über die reformatorischen Aufbrüche in Ostmitteleuropa, bei der, wie im Untertitel angedeutet, historiographischen Positionen dieselbe Aufmerksamkeit gilt wie territorienübergreifenden

Strukturen. Aber auch in anderen Fallstudien – etwa zum *Status catholicus* in Siebenbürgen, zu dessen Verständnis ein Blick auf die stark differierenden Ansichten der rumänischen und der ungarischen Geschichtsforschung nach dem Ersten Weltkrieg unabdingbar ist – scheint dieser doppelte Blick geboten.

Gerade Historiographiegeschichte lebt davon, dass sie bestimmte Deutungsmuster und Positionen konkreten Zeitpunkten, Phasen und Wissenshorizonten zuordnen kann, um die Bedingtheit und Veränderung historischer Urteile (und Vorurteile) aufzeigen zu können. Die hier vorgelegten Beiträge, die ihrerseits Zeugnis ablegen von ihrer jeweiligen Entstehungszeit, blieben daher inhaltlich unverändert. Jeder Beitrag wurde allerdings sprachlich-stilistisch überarbeitet und vereinheitlicht, die in den Anmerkungen zitierte Literatur den Richtlinien der Schriftenreihe angepasst. Neu aufgenommen wurden hier und da einzelne Abbildungen, die die Argumentation im Text zusätzlich unterstreichen und erweitern sollen.

Die Anregung zu der vorliegenden Aufsatzsammlung ging von meinem niederländischen Kollegen Herman J. Selderhuis aus, Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Universität Apeldoorn und Direktor der Stiftung Refo500, die im Vorfeld des Jahres 2017, dem 500. Jubiläum des Thesenanschlags von Martin Luther an der Schlosskirche zu Wittenberg, gegründet worden ist. Für die Aufnahme der Aufsatzsammlung in die Schriftenreihe der Stiftung bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet. Für ihre vielfältige Unterstützung danke ich Martin Rothkegel (Berlin) und Jiří Just (Prag), mit denen ich seit vielen Jahren in einem deutsch-tschechischen Forschungsvorhaben zusammenarbeite, das zahlreiche Verbindungen zum Gegenstand dieses Buches besitzt: der wissenschaftlichen Aufarbeitung der *Acta Unitatis Fratrum*, dem bedeutendsten Quellencorpus zur Geschichte und Theologie der Böhmisches Brüder im 15. und 16. Jahrhundert. Mein Dank gilt ferner Heather Rae (Melbourne), Oliver Rösch (Würzburg) und Christoph Spill (Göttingen), den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Stuttgart sowie allen Bibliotheken, Sammlungen und Bildagenturen, die das Recht zum Abdruck einzelner Abbildungen einräumten.

Gewidmet ist dieses Buch meinem langjährigen Freund und Kollegen Winfried Eberhard (Leipzig), dem ich fachlich wie menschlich sehr viel zu verdanken habe. Nicht zufällig trug die Festschrift, die ihm Schüler, Kollegen und Weggefährten im Jahr 2006 übergaben, einen ganz ähnlichen Titel wie die vorliegende Aufsatzsammlung: *Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. Es ist ein Gegenstand, der ihn Zeit seines Lebens intensiv beschäftigte und noch immer bewegt. Entsprechend viel habe ich dazu von ihm lernen dürfen.

Stuttgart, im April 2020

Joachim Bahlcke

Konfessionelle Selbstbehauptung,
Herrschaftsintensivierung und gesellschaftliche Ordnung:
strukturgeschichtliche Grundlagen
und Machtverschiebungen

Reformatorsche Aufbrüche in Ostmitteleuropa: Historiographische Positionen und territorienübergreifende Strukturen

1. Marginalisierung – Nationalisierung – Separierung: Der Blick der deutschen Fachwelt auf die Reformationsbewegungen im östlichen Europa

Vor zwei Jahrhunderten, 1816, veröffentlichte der an der Universität Berlin lehrende evangelische Theologe Philipp Konrad Marheineke mit Blick auf die dreihundertjährige Wiederkehr des Wittenberger Thesenanschlags sein zweibändiges Werk *Geschichte der deutschen Reformation*. Der reformatorische Aufbruch wurde, durchaus zeittypisch, als eine „Nationalangelegenheit“ dargestellt, und entsprechend galt bei der mit dem Werk bezweckten Erinnerung „an jene großen Tage der vaterländischen Geschichte“ den Landesfürsten, den „Häuptern der Nation“, die größte Aufmerksamkeit.¹ Anlässlich des Jubiläums der Confessio Augustana legte Marheineke in den Jahren 1831 und 1834 eine überarbeitete und um zwei Bände erweiterte Ausgabe vor, die den Blick auch über das römisch-deutsche Reich hinaus richtete. Dadurch sollte eine Antwort auf die Frage gegeben werden, „inwiefern die Völker und Staaten wider oder für“ das Anliegen der lutherischen Reformation eingetreten waren. Das östliche Europa blieb dabei vollständig ausgeblendet, den „Ländern des römischen Glaubens“, die „wider den Willen ihrer Landesherren die Reformation angenommen hatten“, schenkte Marheineke keine nähere Beachtung.²

Die kirchengeschichtliche Bedeutung von Marheinekes Buch soll gewiss nicht überschätzt werden, obwohl seine Ausgaben im Vergleich zu anderen Schriften, die anlässlich der beiden Reformationsjubiläen von 1817 und 1830 erschienen, unzweifelhaft zu den durchdachteren und ausgewogeneren Dar-

1 MARHEINEKE, PHILIPP: *Geschichte der deutschen Reformation*, Bd. 1–2. Berlin 1816, hier Bd. 1, IV, XXV. Die Deutung von Luthers Reformation als nationale Tat setzte freilich nicht erst im 19. Jahrhundert ein, sondern war zu dieser Zeit in der deutschen Traditionsbildung schon längst etabliert. Vgl. SCHEITLER, IMGARD: *Lutherus redivivus. Das Reformationsjubiläum 1617. Mit einem Ausblick auf das Jubiläum 1717*. In: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 55, 2016, 174–215. Zur Entwicklung der nationalen Reformationsdeutung in Deutschland vgl. MECKLENBURG, NORBERT: *Der Prophet der Deutschen. Martin Luther im Spiegel der Literatur*. Stuttgart 2016; FRANK, GÜNTER/LEPPIN, VOLKER/SELDERHUIS, HERMANN J. (Hg.): *Wem gehört die Reformation? Nationale und konfessionelle Dispositionen der Reformationsdeutung*. Freiburg/Basel/Wien 2013.

2 MARHEINEKE, PHILIPP: *Geschichte der deutschen Reformation*, Bd. 1–4. Berlin 1831–1834, hier Bd. 4, III, 520.

stellungen zu rechnen sind.³ Seine Ausarbeitung ist gleichwohl – und dieser Aspekt soll hier im Vordergrund stehen – in mehrfacher Hinsicht repräsentativ für den Blick der deutschen Fachwelt des 19. Jahrhunderts auf die reformatorische Entwicklung im östlichen Europa.⁴

An vorderster Stelle muss in diesem Zusammenhang Leopold (von) Ranke genannt werden, der durch seine große Schar von Schülern, seine umfangreichen Werke und seine methodischen Ausarbeitungen zur Geschichtsschreibung ganze Generationen deutscher Historiker prägte. Aufschlussreich ist dabei nicht erst die monumentale, zwischen 1839 und 1847 in sechs Bänden erschienene und von der Reformationsforschung bis heute vorrangig beachtete *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation*, in der Ranke die zäsursetzende Bedeutung Luthers besonders hervorhob und die von ihm ausgehende reformatorische Bewegung als „Ursprung der Spaltung in der Nation“, der Trennung „in zwei niemals ganz einverständene und so oft feindselige Hälften“, deutete.⁵ Mindestens ebenso wichtig ist bereits das fragmentarische Erstlingswerk *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535*, dessen erster – und einziger – Band 1824 erschienen war. In ihm begründete Ranke seine reservierte Haltung gegenüber dem Begriff einer „lateinischen Christenheit“. Denn ein solcher schließe auch „slavische, lettische, magyarische Stämme“ ein, die dem Westen jedoch, der „Einheit“ der „romanischen und germanischen Nationen“, letztlich wesensfremd sei-

3 Zu Marheines kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen vgl. HÜNERBEIN, KURT: Der Berliner Theologe Philipp Konrad Marheineke als Kirchenhistoriker. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 54, 1983, 74–96; KUNKEL, STEPHAN: Kirchenreform und Gedanken zur evangelischen Union von 1817 bei Philipp Konrad Marheineke. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 58, 1991, 218–241; RINGLEBEN, JOACHIM: Philipp Konrad Marheineke (1780–1846) – die Zuflucht im Begriff. In: SCHRÖDER, BERND/WOJTKOWIAK, HEIKO (Hg.): Stiftsgeschichte(n). 250 Jahre Theologisches Stift der Universität Göttingen (1765–2015). Göttingen 2015, 59–66.

4 RHODE, GOTTHOLD: Die Reformation in Osteuropa. Ihre Stellung in der Weltgeschichte und ihre Darstellung in den „Weltgeschichten“. In: KRUSKA, HARALD (Hg.): Gestalten und Wege der Kirche im Osten. Festgabe für Arthur Rhode zum 90. Geburtstag am 13. Dezember 1958. Ulm (Donau) 1958, 133–162, hier 143–161.

5 RANKE, LEOPOLD: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, Bd. 1–6. Berlin 1839–1846, hier Bd. 2, 145. Zur Einordnung des Werkes vgl. DICKENS, A[RTHUR] G[EOFFREY]: Ranke as Reformation Historian [1980]. In: DERS.: Reformation Studies. London 1982 (History Series 9), 565–581; LUTZ, HEINRICH: „Ursprung der Spaltung in der Nation“. Bemerkungen zu einem Kapitel aus Rankes Reformationsgeschichte [1971]. In: DERS.: Politik, Kultur und Religion im Werdeprozeß der frühen Neuzeit. Aufsätze und Vorträge. Hg. v. MORITZ CSAKY u.a. Klagenfurt 1982, 211–224; SCHORN-SCHÜTTE, LUISE: Reformationsgeschichtsschreibung – wozu? Eine Standortbestimmung [2006]. In: DIES.: *Perspectum*. Ausgewählte Aufsätze zur Frühen Neuzeit und Historiographiegeschichte anlässlich ihres 65. Geburtstages. Hg. v. ANJA KÜRBIS, HOLGER KÜRBIS und MARKUS FRIEDRICH. München 2014 (Historische Zeitschrift. Beiheft N.F. 61), 383–399; MUHLACK, ULRICH: Leopold von Ranke und die Begründung der quellenkritischen Geschichtsforschung. In: ELVERT, JÜRGEN/KRAUSS, SUSANNE (Hg.): Historische Debatten und Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2003 (Historische Mitteilungen. Beiheft 46), 23–33.

en.⁶ In seinem späteren Reformationswerk benutzte er zwar die Bezeichnung „lateinische Christenheit“ dennoch, allerdings nur als Synonym für die „romanisch-germanische Welt des Abendlandes“.⁷ Dieses im Jahrhundert der Aufklärung verfestigte Geschichtsbild, demzufolge eine Kultur- und Zivilisationsgrenze zwischen West- und Mitteleuropa auf der einen und den Herrschaftsbildungen im östlichen Europa auf der anderen Seite bestand, lässt sich gewiss nicht nur bei Ranke nachweisen, sondern auch bei anderen Intellektuellen seiner Zeit.⁸ Aber durch Rankes Autorität fand es Eingang in die Reformationsforschung. Und in ihr entwickelte es eine Eigendynamik, auch wenn Ranke selbst seine Ausführungen in späteren Schriften abschwächte und modifizierte.⁹

Wenn Vertreter dieser Forschungsrichtung die Reformation im ethnisch, sprachlich und kulturell vielgestaltigen Raum zwischen Ostsee und Adria doch einmal näher betrachteten, dann waren es zuvorderst die dort lebenden Deutschen, die in das Blickfeld gerieten. Dies führte, lange vor der volksgeschichtlich akzentuierten Zuspitzung dieser Zusammenhänge nach dem Ersten Weltkrieg, zu nicht selten verzerrenden Urteilen. Einige wenige Schlaglichter mögen genügen, um diesen Befund zu unterstreichen. So habe die durch Luther bewirkte kirchliche Umgestaltung, wie Georg Weber in seinem höchst populären, seit Mitte des 19. Jahrhunderts in mehr als zwanzig Auflagen erschienenen *Lehrbuch der Weltgeschichte* schrieb, im polnisch-litauischen Einflussbereich die „Erhaltung des germanischen Wesens zur Folge“ gehabt.¹⁰ Georg Wilhelm Theodor Fischer wiederum gab als wichtigsten Grund für die Abfassung seines Buches *Versuch einer Geschichte der Refor-*

6 RANKE, LEOPOLD: *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535*, Bd. 1. Leipzig/Berlin 1824, III f. Zur Einordnung des Werkes vgl. SCHULIN, ERNST: Rankes Erstlingswerk oder Der Beginn der kritischen Geschichtsschreibung über die Neuzeit [1966]. In: DERS.: *Traditionskritik und Rekonstruktionsversuch. Studien zur Entwicklung von Geschichtswissenschaft und historischem Denken*. Göttingen 1979, 44–64, 239–245; FULDA, DANIEL: *Wissenschaft aus Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung 1760–1860*. Berlin/New York 1996 (*European cultures* 7), 344–367.

7 RANKE: *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation*, Bd. 1, 231.

8 SCHENK, FRITHJOF BENJAMIN: Lemberg and Wolff revisited. Zur **Entstehung und Struktur des Konzepts „Osteuropa“** seit dem späten 18. Jahrhundert. In: ALDENHOFF-HÜBINGER, RITA/GOUSSEFF, CATHERINE/SERRIER, THOMAS (Hg.): *Europa vertikal. Zur Ost-West-Gliederung im 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen 2016 (*Phantomgrenzen im östlichen Europa* 5), 43–62; MEYER, KLAUS: *Osteuropäische Geschichte*. In: HANSEN, REIMER/RIBBE, WOLFGANG (Hg.): *Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert. Persönlichkeiten und Institutionen*. Berlin/New York 1992 (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin* 82), 553–570, hier 553.

9 SCHULIN, ERNST: *Leopold von Ranke (1795–1886)*. In: DUCHHARDT, HEINZ u.a. (Hg.): *Europa-Historiker. Ein biographisches Handbuch*, Bd. 1. Göttingen 2006, 129–151, hier 133 f.

10 WEBER, GEORG: *Lehrbuch der Weltgeschichte mit Rücksicht auf Cultur, Literatur und Religionswesen, und einem Abriß der deutschen Literaturgeschichte als Anhang*, Bd. 2. Leipzig 1867, 35. Zur Einordnung des Werkes vgl. NISSEN, MARTIN: *Populäre Geschichtsschreibung. Historiker, Verleger und die deutsche Öffentlichkeit (1848–1900)*. Köln/Weimar/Wien 2009 (*Beiträge zur Geschichtskultur* 34), 117, 196–203.

22 Strukturgeschichtliche Grundlagen und Machtverschiebungen

mation in Polen im Vorwort des ersten, 1855 vorgelegten Bandes an, dass in Arbeiten polnischer Historiker die Lutheraner, mithin die Deutschen, „vielfach übersehen“ würden, die von Polen gelieferte „nur partielle Geschichte“ also ergänzungsbedürftig sei.¹¹

Eine Überwindung der einzelnen Gruppengeschichten wurde wiederholt angemahnt. Es gebe unstrittig Themen, „welche von den wissenschaftlichen Forschern [...] mit einer befremdlichen Gleichgültigkeit übersehen und seitab gelassen zu werden pflegen“, so Otto Koniecki, evangelischer Pastor im großpolnischen Schildberg, in seinem zuerst 1872 in Breslau erschienenen Werk über den reformatorischen Aufbruch in der Adelsrepublik, das noch Anfang des 20. Jahrhunderts in dritter Auflage erschien. Dieses Schicksal habe „auf dem Gebiet der Kirchengeschichte besonders die Reformation in Polen“ gehabt, die in der deutschen Forschung „bisher fast nicht die geringste Beachtung“ gefunden habe. Als Ziel seines Werkes benannte Koniecki eine „vollständige Geschichte der Reformation in Polen“, eine Darstellung, in der sämtliche „gegen einander abgegrenzte, in sich organisirte evangelische Kirchengemeinschaften und Sekten“ ihren Platz fänden.¹² Dass diese Forderung ungehört blieb, zeigt noch die große Darstellung *In oriente crux. Versuch einer Geschichte der reformatorischen Kirchen im Raum zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer* von Bruno Geißler und Günther Stökl aus dem Jahr 1963: Mit ihr wollten die Autoren, wie es bereits auf dem Umschlag hieß, „eine Ehre schuld abtragen“ und „zeigen, daß man in Deutschland die Sache der Reformation eben nicht mehr mit der des deutschen Volkes gleichsetzt, sondern die Kräfte des Geistes auch in den anderen Sprachen in gleicher Weise wirksam sieht“.¹³

Beispiele für entsprechende Arbeiten zu den böhmischen und ungarischen Ländern, die in Ansatz und Argumentation ähnlich angelegt waren wie die eben zu Polen-Litauen genannten, ließen sich problemlos hinzufügen. Gewiss gab es kritische Einzelforschungen, die sich den in Deutschland vorherrschenden nationalprotestantischen Deutungsmustern der reformatorischen Bewegung entzogen, doch blieben diese die Ausnahme. In der Mehrheit zeigten sich die deutschen Gelehrten bis in das 20. Jahrhundert hinein von den Eigenheiten, die den Verlauf der Reformation im östlichen Europa von dem im römisch-deutschen Reich ganz offensichtlich unterschieden, eher irritiert: von den gesellschaftlichen, mit der Obrigkeit in Konflikt stehenden Trägergruppen der Reformbewegung, deren anderen zeitlichen Verläufen,

11 FISCHER, GEORG WILHELM THEODOR: *Versuch einer Geschichte der Reformation in Polen*, Bd. 1. Grätz 1855, III.

12 KONIECKI, O[TTO]: *Geschichte der Reformation in Polen*. Breslau 1872, VI f.

13 GEISSLER, BRUNO/STÖKL, GÜNTHER: *In oriente crux. Versuch einer Geschichte der reformatorischen Kirchen im Raum zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer*. Hg. v. HERBERT KRIMM. Stuttgart 1963, Umschlag.



Die Gestalt des tschechischen Reformators Jan Hus, der 1415 in Konstanz als Ketzer verurteilt und hingerichtet worden war, nahm in der reformatorischen Publizistik des 16. Jahrhunderts einen prominenten Platz ein. Das offene Bekenntnis Luthers zu Hus als heiligem Märtyrer wurde seit der Leipziger Disputation von 1519 zwischen dem Wittenberger Reformator und Johannes Eck zu einem wichtigen Motiv der evangelischen Bewegung. Der abgebildete Holzschnitt eines unbekanntenen Meisters, der Mitte des 16. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich rege Verbreitung fand, zeigt Luther (links) und Hus (rechts) bei der Austeilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt an mehrere sächsische Fürsten.

den verwirrend vielen Strömungen und Ausprägungen, der Rechtslage und den fehlenden landeskirchlichen Strukturen, die insgesamt plurale Gemeindebildungen begünstigten.

Als dann im frühen 20. Jahrhundert unter deutschen Kirchenhistorikern und Theologen das Interesse an den Spezifika des reformatorischen Aufbruchs im östlichen Europa spürbar wuchs, verlor diese Wissbegierde rasch ihre wissenschaftliche Unschuld. Die Politisierung und Nationalisierung dieser Forschungsbemühungen lässt sich nicht nur, aber in besonderer Ausprägung bei Autoren beobachten, die mit der ethnischen, sprachlichen und kulturellen Pluralität in Ostmitteleuropa unmittelbar konfrontiert waren und aus der Deutung der Vergangenheit Argumente für die Gestaltung der Gegenwart ableiteten.¹⁴ „Mehr denn je sind die Augen unseres Volkes ostwärts gerichtet. Der völkische Streit, der in der Ostmark unseres Vaterlandes tobt, hat die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sie gezogen“,¹⁵ so Theodor Wotschke im Vorwort seiner *Geschichte der Reformation in Polen*, die 1911 als Pilotband einer neuen Schriftenreihe des Magdeburger Vereins für Reformationsgeschichte erschien, der bereits seit knapp drei Jahrzehnten „konfessionelle Volksbildung mit dem Ziel *nationaler protestantischer Identitätsfestigung*“ betrieb.¹⁶ Wotschke stellte sein Werk ganz in die Tradition früherer Arbeiten zur Geschichte des „Deutschtums im Osten“ und äußerte die Hoffnung, dass auch seine Studie, „die den Siegeszug der Reformation, dieser größten Tat deutschen Glaubens und Geistes durch ganz Polen verfolgt“, bei der Leserschaft freundliche Aufnahme finden möge.¹⁷

Erörterungen über den Zusammenhang von Raum und Reformation lassen sich in dieser Phase auch in den einzelnen ostmitteleuropäischen Nationalhistoriographien beobachten. Exemplarisch seien hier nur die Namen des polnischen Historikers Oskar Halecki und seines tschechischen Kollegen Jaroslav Bidlo genannt, die in der Zwischenkriegszeit heftige Debatten über die Abgrenzung der griechisch-orthodoxen Kulturwelt und die zivilisatori-

14 MÜLLER, MICHAEL G.: Bilder und Vorstellungen der Ostforschung von der Geschichte Polens in der Frühen Neuzeit. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 46, 1997, 376–391; DERS.: Zweite Reformation und städtische Autonomie im Königlichen Preußen. Danzig, Elbing und Thorn in der Epoche der Konfessionalisierung (1557–1660). Berlin 1997, 9–35.

15 WOTSCHKE, THEODOR: Geschichte der Reformation in Polen. Leipzig 1911 (Studien zur Kultur und Geschichte der Reformation 1), IX. Zum Hintergrund vgl. ROGALL, JOACHIM: Die Geistlichkeit der Evangelisch-Unierten Kirche in der Provinz Posen 1871–1914 und ihr Verhältnis zur preußischen Polenpolitik. Marburg/Lahn 1990 (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien 6); BARYCZ, HENRYK: Udział Teodora Wotschkego w rozwoju badań nad dziejami ruchu reformacyjnego w Polsce. In: Reformacja w Polsce 11, 1948/52, 115–122.

16 SCHORN-SCHÜTTE, LUISE: Der Verein für Reformationsgeschichte 1883–2008: 125 Jahre Vereins- und Forschungsgeschichte. Eine Einleitung. In: DIES. (Hg.): 125 Jahre Verein für Reformationsgeschichte. Gütersloh 2008 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 200), 11–26, hier 11 (Hervorhebung im Original).

17 WOTSCHKE: Geschichte der Reformation in Polen, IX.

sche Mission der westeuropäischen Christenheit führten.¹⁸ Es war zunächst und vor allem die Kirchen- und Religionsgeschichte, die konstitutiv waren für bestimmte geschichtsregionale Konzeptionen im östlichen Europa, damit aber auch einer steten Aufladung durch außerwissenschaftliche Zuschreibungen ausgesetzt waren. Die Rolle der lutherischen Reformation war dabei nur ein Baustein innerhalb einer wesentlich breiter angelegten Diskussion, in der es vorrangig um die Überlappungen der verschiedenen religiösen Einflüsse im östlichen Europa und deren jeweilige Geschichtsmächtigkeit ging.¹⁹ Dass man darüber hinaus die ältere deutsche Lesart über den Zusammenhang von Konfession und Nation vielfach aufnahm, den „ethnisch-nationalkulturellen Wirkungsaspekt“²⁰ des reformatorischen Aufbruchs in den Vordergrund stellte und – lediglich mit umgekehrten Vorzeichen – die Reformation als „Teil der deutschen Expansion“ im Osten deutete,²¹ wird angesichts der spezifischen Konfliktgeschichte in diesem Teil des Kontinents kaum verwundern.

Dieser knappe forschungsgeschichtliche Rückblick ist geboten, um die Dimension der hier im Mittelpunkt stehenden Fragestellung anzudeuten. Wenn im Folgenden nach der Genese und Besonderheit der reformatorischen Aufbrüche in Ostmitteleuropa gefragt wird, dann kann dies nur in einem sachlich wie zeitlich breiteren Zugriff, mithin nicht in Begrenzung auf die von Wittenberg ausgehende Bewegung, erfolgen. Als Referenzwerk für einen solchen Zugriff, der in der deutschen Geschichtsforschung keine wirkliche Tradition besitzt,²² empfiehlt sich ein Buch, das gleichsam aus der Außenperspektive erarbeitet wurde. Gemeint ist die Abhandlung *Tolérance ou paix de religion en Europe centrale* des französischen Historikers Jean Bérenger, der seine Dar-

18 WANDYCZ, PIOTR S.: East European History and Its Meaning: The Halecki-Bidlo-Handelsman Debate. In: JÓNÁS, PÁL/PASTOR, PETER/TOH, PÁL PÉTER (Hg.): Király Béla emlékkönyv. *Háború és társadalom – War and Society – Guerre et société – Krieg und Gesellschaft*. Budapest 1992, 308–321; LEMBERG, HANS: Mitteleuropa und Osteuropa. Politische Konzeptionen im Spiegel der Historikerdiskussion der Zwischenkriegszeit. In: PLASCHKA, RICHARD G. u.a. (Hg.): Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien 1995 (Zentraleuropa-Studien 1), 213–220; BÖMELBURG, HANS-JÜRGEN: Zwischen imperialer Geschichte und Ostmitteleuropa als Geschichtsregion: Oskar Halecki und die polnische „jagiellonische Idee“. In: HADLER, FRANK/MESENHÖLLER, MATHIAS (Hg.): *Vergangene Größe und Ohnmacht in Ostmitteleuropa: Repräsentationen imperialer Erfahrung in der Historiographie seit 1918 / Lost greatness and past oppression in East Central Europe: representations of the imperial experience in historiography since 1918*. Leipzig 2007 (Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert 8), 99–133.

19 STASIEWSKI, BERNHARD: Zum Begriff der osteuropäischen Geschichte und Kirchengeschichte. In: Münchener Theologische Zeitschrift 4, 1953, 324–340; TROEBST, STEFAN: Meso-regionalizing Europe: History Versus Politics. In: ARNASON, JOHANN P./DOYLE, NATALIE J. (Hg.): *Domains and Divisions of European History*. Liverpool 2010, 78–89.

20 MÜLLER: Zweite Reformation und städtische Autonomie, 12.

21 URBAN, WACLAW: Die Entwicklung der Reformation in Ungarn, Böhmen und im polnisch-litauischen Staat. Versuch eines Vergleichs. In: *Miscellanea historiae ecclesiasticae* 7, 1985, 129–140, hier 134.

22 KAUFMANN, THOMAS: Die deutsche Reformationsforschung seit dem Zweiten Weltkrieg. In: *Archiv für Reformationsgeschichte* 100, 2009, 5–47.